

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 79.

Preisnehmer No. 52.

Freitag, den 16. Februar.

Preisnehmer No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Das deutsche Volksempfinden und der Burenkrieg.

Es ist oft genug betont worden, daß das „offizielle Deutschland“, Regierung und Diplomatie, in dem Krieg zwischen England und den Buren die strikteste Neutralität bewahre, eine Neutralität, die sich das Volk auch höchst ausgedehnt haben möchte. Deutschland und das offizielle Deutschland aber sind in dieser Frage wieder einmal zwei sehr verschiedene Dinge. Unsere gesamte Nation mit verschwindenden Ausnahmen steht auf Seiten der Buren, auf Seiten der von englischer Raubgier schändlich angefallenen Freiheitkämpfer, sie steht auf Seiten des Rechts. Es wäre sehr, sehr schlimm mit unserem nationalen Geist bestellt, wenn es in diesem Fall anders wäre. Die freche Annahme der Engländer, mit der sie unsere Reichspostdampfer mit Beschlag belegten, wäre gar nicht nötig gewesen, um unsere Antipathie gegen das „perfidie Albion“ zu verstärken. Wir hatten längst entschieden zwischen Recht und Unrecht, zwischen einem kleinen tapferen Volk und einem großen, das sich nur im Prahl und Falsch von Kriegsbepfechen groß, im Kriegführen aber besammernswert und erbärmlich klein erwiesen hat. So, wie wir wissen, daß Deutschland zu den Buren steht, und wie die deutsche Gefinnung unseres Kaisers kennt, der weiß auch, daß sein Besuch in England und der Wunsch an sein englisches Regiment, daß es wohlbehalten zurückkehren möge, wo alle Welt, die nicht anglikanisch gesinnt ist, das Gegenstück wünscht, unumgängliche Höflichkeitssätze waren. Die Sympathie für die Buren kann bei uns nicht größer sein, als sie ist. Jeder Sieg, den die für Haus und Herd kämpfenden braven Leute erkämpfen, erregt die lebhafteste Begeisterung, und jeder kleine Vorteil der Engländer mit der darauf folgenden Ausplünderung der Gefallenen betrübt uns. Jeder Wunsch der Nation, welche freudig um materiellen Gewinn diesen Krieg anstellt, derartige Prügel — und das „von Rechts wegen“ —, daß die, welche sie bereits bekommen hat, ein reines Kinderpiel dagegen sind. Was man aber den Herren Rhodes und Chamberlain, diesen mit ihrem Gelde an dem nun vereitelten „Spaziergang nach Pretoria“ so lebhaft interessierten „Machern vom Ganze“, wünscht, das wollen wir nicht näher sagen. Es giebt keine Strafe, welche für solche verruchten Friedensbrecher, die unsäglichen Elend über zwei Völker und zahllose Familien gebracht haben, hart genug wäre.

Die paar Leute, welche meinen, England mit seiner freien Verfassung würde den Geist des Fortschritts und der Freiheit in die konservativen Burenrepubliken tragen und die somit den englischen Bürgerkrieg als einen Kampf für die höhere Zivilisation betrachten, werden heute schon als seltsame Schwärmer angesehen. Leider aber giebt es auch engstirnige Geschäftsmenschen im Reich, welche so naiv sind, von unserer Nation zu verlangen, sie solle sich in ihren Gefühlen neutral halten, damit der reisende Mister Smith, der in irgend einem germanischen Hotel den Annahenden spielt, nicht verlegt werde und austrage, oder damit die Miss Brown nicht darauf verzichte, in dem deutschen Schuladen von Cohn u. Cie. ein Paar russische Gummischeue zu kaufen. Gewiß, Herr Smith und Fräulein Brown sollen bei uns persönlich nicht gekränkt werden, zumal sie ja nichts dafür können, daß ein Chamberlain und ein Rhodes ihre Nation ins Unglück gestürzt haben. Vielleicht verurteilen gar, wie viele anständig gesinnten Engländer, Herr Smith und Fräulein Brown von Herzen den schändlichsten aller Kriege. Aber beide brauchen sich nicht zu wundern, wenn sie bei uns in Deutschland Manches zu hören bekommen, was ihre nationale Eitelkeit verletzt. In England, Oesterreich, Italien, Frankreich und anderswo wird es ihnen ebenso gehen, wie überall dort, wo man noch die moralische Kraft hat, sich über räuberische Ueberfälle auf harmlose Menschen zu erbosen. Das Begehren von interessierten Leuten also, daß man mit seinen Antipathien gegen England zurückhalten möge, damit ihr Selbstgefühl nicht geschädigt werde, ist ein ebenso kleinliches, als beklagenswerthes. Es ist aufs Engste verwandt mit dem elenden Krämergeist, um dessentwillen das decadente Albion seinen gerechten Prügel von den mannesstarken, moralisch hochstehenden Buren bekommt. Nochmals sei es gesagt, daß jede Anstalt durchreisender Engländer, jede tallose, ihnen denselbe gemachte Schadenfreude an dem Unglück ihrer Nation scharf zu verurteilen ist. Aber keine geschäftliche oder andere Erwägung soll unserer Nation Veranlassung geben, aus ihrem Herzen eine Mördergrube zu machen und die Gefühle der Sympathie und Antipathie in dieser Frage zu unterdrücken.

Dr. Leyde, der Gesandte Transvaals, hat kürzlich in Berlin seine Freude ausgedrückt, daß die deutsche Presse so unverschämten für die Buren Partei nehme. Damit hat er der deutschen Presse ein ehrendes Zeugnis ausgestellt. Sollen sind die deutschen Zeitungen so die „Stimme der

öffentlichen Meinung“ gewesen, wie in diesem Falle. Unser Staat muß und soll neutral sein, aber die öffentliche Meinung ist nicht neutral und kennt von der Alpe bis zum Strand kein den einen lebhaften Wunsch: Sieg dem tapferen Burenvolk!

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 15. Februar.

Die Beratung des Kolonial-Etats wird fortgesetzt. Beim Etat für Südafrika wird die weitere Forderung für die Eisenbahn Swakopmund-Windhoek debattiert. Auch die auf die Kolonialverwaltung bezüglichen Stellen des Etats des Auswärtigen Amtes werden debattiert. Eine Forderung von 1,753,000 Mk. zur Erwerbung eines Grundstücks für ein Dienstgebäude für die koloniale Zentralverwaltung, sowie zugleich als erste Baumaße waren von der Kommission gestrichen worden. Das Haus genehmigt die Streichung debattiert. Es folgt der Etat der Eisenbahn-Eisenbahnen. Die Kommission beantragt hierzu zwei Resolutionen: eine, betreffend Aufhebung der billigen Sonderpreise für den Kohlentransport, eine zweite, betreffend Vorgehen von Nachweisen über die tatsächliche Dichtigkeit des Fahr- und Stations-Personals. Beim Titel fortwährende Ausgaben beantragt Abg. Müller-Sagan (freif. Volksp.) eine Resolution, betreffend Verabreichung des von beurlaubten Mannschaften vom Feldweibel abwärts zu zahlenden Kilometergeldes von 1/2 Pf. auf 1 Pf. Weiter beantragt Redner eine Resolution, betreffend Verabreichung der Personentaxe. — Minister Thielens lehnt letzteres Verlangen ab. Der Personentaxe habe sich auch unter dem gegenwärtigen Tarif zu entwickeln. (Heiterkeit.) Was den ersten Punkt anlangt, die Ermäßigung des Kilometergeldes, so sei er nicht ermächtigt, darauf eine Erklärung abzugeben. — Abg. Hans (Erf.) bringt eine Reihe von Beschwerden vor. — Minister Thielens erwidert, die Verwaltung sei bestrebt, die D-Jüge vom Kolonialverkehr zu entlasten, aber gerade auch nach dieser Richtung hin seien die so viel bemängelten Mängel von Werth. — Abg. Riff (freif. Volksp.) bezieht den Widerspruch Eisenbahn-unfall, bei welchem eine unglückliche Verletzung von Umständen vorgelegen habe. Hoffentlich würde der Schaden durch die gegenüber den Angehörigen der verunglückten Beamten nicht veräußert. Redner spricht noch den Wunsch nach einer Reform der Personentaxe aus. — Abg. Graf Bernstorff (Reichsp.) hält ebenfalls eine Reform der Personentaxe für dringend wünschenswert. — Minister v. Thielens antwortet, falls eine Reform erfolge, werde auch der Beamtenlohn der Kolonialverwaltung herabgesetzt werden. Anstatt der Nachfahrkarten würden zwei einfache Karten gelöst werden müssen. Ein Rabatt würde dann aber nicht mehr möglich sein. — Es ist noch eine Resolution Hans (Erf.) eingebracht, welche für die Teilnehmer an Genossenschafts- und Darlehenskassen z. B. Verbandstagen freie Rückfahrt verlangt. Nach weiterer kurzer Debatte wird der Titel 1 bewilligt. Die Abstimmung über die Resolutionen soll erst bei der dritten Lesung erfolgen. Beim Kapitel Besoldungen erwidert auf eine Beschwerde des Abgeordneten Hans der Regierungsvertreter, daß das Sammeln unter den Beamten für Ehrengaben verboten sei. Das Gehalt der von Beurlaubten zum Hotten-Verdienen unter den Beamten sei eine private Angelegenheit. Nach Erledigung des Ordinariums verläßt sich das Haus. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung und Antrag Rumpf-Fürber, betreffend Handelskammern im Auslande. Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Februar.

Das Abgeordnetenhaus bewilligte heute das Gehalt des Ministers des Innern nach vorangegangener längerer Debatte, in welcher die verschiedenen Gegenstände zur Sprache kamen. Es ist nicht nur den Ministern bekannt, daß ihnen die Nachwelt angeblich keine Kränze nicht, das kann, bemerkt die „T. A.“, doch auch Abgeordneten des preussischen Landtags passieren. So mag denn getrost ein Teil der heute gehaltenen Reden der Bergessenschaft übergeben werden. Auch der Redewortkampf Barth contra v. Redlich über die verschiedenartige Auffassung der Socialdemokratie und des Bundes der Landwirthe, in welchem der Abgeordnete Arndt seinen Parteigenossen sekundirte, wird kaum von praktischen Folgen für das Verhalten der Regierung begleitet sein. — Auch der Angriff des Abg. Arndt auf einen Artikel der antiken „Berliner Correspondenz“, dessen Beweisführung über das Steigen des Discontos das Abgeordnete nicht die Wahrheit zu enthalten schien, wird die Lage unseres Geldmarktes in nichts ändern. Mehr Beachtung verdient die feindselige Haltung der Polen, die heute trotz ihrer geringen Abfertigung durch den Minister erklärten, daß die preussischen Könige ihnen Religion, Sprache und Tradition (V) gewährt hätten, und daß sie daher leben und leben würden. Das einzige greifbare Resultat der heutigen Sitzung war die durch den Abgeordneten Smula proposierte Mitteilung des Ministers, daß er in diesen Tagen eine Konferenz zur Beratung über die Zulassung auswärtiger Landarbeiter einberufen werde. Leider fügte der böse Minister hinzu, daß er Herrn Smula zu dieser Konferenz nicht einladen werde. An Unhöflichkeit seitens des Ministers und der Abgeordneten untereinander hat es in der heutigen Sitzung überhaupt nicht gefehlt. Wiederholt mußte die Glocke des Präsidenten ertönen und sein Ordnungsruf Anwendung finden. Vielleicht wird das Persönliche aus der Debatte wieder mehr schwinden, da mit der heutigen Sitzung die Spitze des Ministergehalts überwunden ist und für die folgenden Sitzungen wieder enger begrenzte Gebiete zur Beratung stehen. — Beim Kapitel „Oberverwaltungsgericht“ giebt Minister Freiherr v. Rheinbaben eine Uebersicht über die fast unwachsende Thätigkeit des Oberverwaltungsgerichts. — Abg. Wintermeyer (freif. Volksp.) beklagt unter Anführung einzelner Fälle, daß das Oberverwaltungsgericht über eine Bestimmung der Landgemeindeordnung für Hessen-Kassau lediglich nach dem Buchstaben und nicht nach dem Sinn der Gesetze entseide. Der gesunde Menschenverstand verurtheile solche Entscheidungen nicht, und ich hoffe, auch mancher Jurist nicht. Die Gesetze sollen doch auch für Laien verständlich sein. Bei den hochgehenden Gemeindegesehen lasse sich vielleicht eine authentische Interpretation auch dieses Falls ermöglichen, der über die Steuerveranlagung handelt. — Abg. Graf Limburg (kons.) nach dem Vortrag des Beredners können wir nicht entscheiden, ob er Recht hat. Es hat keinen Zweck, hier Urtheile höchster Gerichtshöfe zu kritisieren. Wir haben übrigens seiner Zeit gegen

die Uebertragung der Steuerveranlagungs-Prüfungen auf das Oberverwaltungsgericht gestimmt, weil wir gerade diesen Gerichtshof nicht für die geeignete Stelle für diese praktischen Dinge hielten. — Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Ich wundere mich über das Vorgehen des Abg. Wintermeyer. Die liberale Seite hat sonst immer Respekt vor den richterlichen Urtheilen und der Unabhängigkeit der Richter gehabt. Dem Abg. Grafen Limburg erwidere ich, daß ich noch immer der Meinung bin, die Interessen der Steuerzahler sind besser gewahrt, wenn ein höchster Gerichtshof die letzte Instanz bei Steuerveranlagungen ist, als wenn dies eine Kommission im Finanzministerium wäre. (Beifall links.) — Abg. Wintermeyer (freif. Volksp.): Der Beredner bestritt mir das Recht, hier ein Gerichtsurtheil zu kritisieren. Es muß verlangt werden, daß Gesetze auch dem Laien verständlich sind. Im Uebrigen werde ich diese Angelegenheit hier noch weiter verfolgen. — Abg. v. Gynern (nat.-lib.): Mein Freund Friedberg hat dem Beredner nicht das Recht der Kritik bestritten. Er kann sagen, was er will; ob es aber der Gewohnheit des Hauses entspricht, ist ein ander Ding. Dem Abg. Grafen Limburg-Sturum kann ich auch nicht zugeben, daß wir mit Einlegung des Oberverwaltungsgerichts als Steuerveranlagungsinstanz einen Fehler begangen hätten. — Abg. Wintermeyer (freif. Volksp.): Was der Gewohnheit des Hauses widerspricht, würde der Präsident verdrängen haben. — Das Kapitel wird bewilligt. Die Erörterung wird um 4 1/2 Uhr geschlossen. Die weitere Beratung wird auf Freitag, 11 Uhr, verlegt. Außerdem: Rest des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung; Antrag Langerhans auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Besserung im Befinden des Reichstags-Abgeordneten Dr. Lieder hält weiter an. Nur ein leichtes Fieber, aber ohne Schüttelfrost, war gestern Morgen vorhanden. Bis 2 Uhr Nachts war der Kranke unruhig, von da an jedoch hat er gut und ruhig geschlafen.

* Berlin, 15. Februar. Die „National-Zeitung“ schreibt zu der Meldung der „Schlesischen Volks-Zeitung“ von der geplanten Einführung von Maschinen-Gewehren bei den Jäger-Bataillonen im deutschen Heere: Es ist bekannt, daß bei den letzten Manövern Versuche mit Maschinen-Gewehren angestellt worden sind. Ebenso ist aber auch bekannt, daß der gegenwärtig zur Beratung stehende Etat keine Neuverordnungen in dieser Richtung bringe und daß die Friedens-Präventionskräfte des Heeres gleichfalls festgelegt ist. Die Versuche mit Maschinen-Gewehren würden selbstverständlich fortgesetzt.

Dem Bundesrath ist ein am 30. Dezember 1899 in Berlin abgeschlossenes Uebereinkommen zwischen dem Deutschen Reich und Ungarn zum Schutze des Urheberrechts an Werken der Literatur, der Kunst und Photographie zugegangen.

Dem Bundesrath ist der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung zugegangen, wonach die Bestimmungen über die Bildung von Handwerkerkammern mit dem 1. April d. Js. in Kraft treten. Dagegen sollen die Bestimmungen über die Befugnisse der Ausbildung von Lehrlingen, über die Bildung von Anstalten für Gefellen-Prüfungen erst am 1. Januar 1900 und die Bestimmungen über die Ertheilung des Meistertitels erst am 1. Oktober d. Js. in Kraft treten.

In dem Prozeß gegen v. Kriegsheim und Genossen beantragte gestern der Staatsanwalt, indem er hervorhob, daß das Land nunmehr erfahren werde, daß man nicht nur die kleinen, sondern auch die großen Betrüger hänge, gegen v. Kriegsheim 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 3000 Mk. Geldstrafe, gegen den Mitangeklagten Wisemann 6 Monate Gefängnis. Das Urtheil ist heute zu erwarten.

* Der Prinz Arenberg. Zum Fall Arenberg macht die „Tägliche Rundschau“ Mittheilungen, die zeigen, daß der Prinz mit mehr als einer Brutalität belastet nach Afrika ging. Sie schreibt: Herr Kolonialdirektor v. Buxla hat im Reichstag über den Eintritt des Prinzen Prosper Arenberg in den Kolonialdienst seitliche Anklagen gegeben, die mit unseren eigenen Mittheilungen theilweise im Widerspruch stehen, aber an deren Richtigkeit nichts ändern. Wir behalten uns vor, auf die Angelegenheit noch zurückzukommen, sobald uns der stenographische Bericht der Verhandlung vorliegt. Einweisen können wir unsere Verwunderung darüber nicht unterdrücken, daß Herr v. Buxla aus den Akten des Kolonialamts so wenig mitzuteilen für gut fand. Er hätte z. B. nicht die Thatsache verschweigen sollen, daß Prinz Arenberg in Münster der Frau seines Vaters, dem Prinzen, einen Leib vor den Leib gegeben hat und deswegen den Rath erhielt, abzugehen. Wenn Herr v. Buxla die Verantwortung für die Entsendung des Prinzen nicht bestreiten, aber im angetrunkenen Zustande stets zu Gewaltthatigkeiten neigenden Prinzen Arenberg in die Kolonien ganz allein auf sich nimmt, so mag das, dem öffentlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, sehr lässlich sein; aber die Verdienste des Herrn v. Buxla, dessen Entsendung hätte er deswegen nicht völlig zu verschweigen brauchen.

Ausland.

* Belgien. Aus Brüssel, 12. Februar, wird und geschrieben: Seitens des Justizministers Van den Heuvel ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, betreffend die Erhöhung der Gehälter des niederen Klerus. Das verdient umso mehr Beachtung, als man sich bisher gar keinen Begriff davon gemacht hatte, wie schlecht sich die katholischen Geistlichen hierzulande eigentlich stellen, denn da verschiedene hohe Prälaten in Brüssel sich in einem recht ansehnlichen Wohlstande befinden, so nahm man an, daß der gesamte Klerus reich sei. In Wirklichkeit verhält sich aber die Sache ganz anders. Wenn der katholische Minister in seinem Exposé dochhafter Weise daran erinnert, daß eine derartige Gehaltsaufbesserung bereits vor 35 Jahren von der linksliberalen Partei gefordert worden sei, kann man sich denken, wie notwendig sie ist. Ein Pfarrer bezieht heute 2100 Francs jährlich, d. h. weniger als ein Portier im Ministerium; ein Vikar kommt auf 1500—1600 Francs und ein Hilfsgeistlicher auf 900 Francs. Es giebt zwar Nebeneinkünfte, aber nur für den Pfarrer; die anderen Geistlichen hängen in der Bezahlung ganz von seiner Gnade ab. Auf dem Lande würden die Seelforger im größten Elend leben, wenn sie nicht von den Bauern unterstützt würden! Der Minister schlägt zwar nur eine Erhöhung um 10 pSt. vor, aber es ist doch wenigstens der Anfang zur Besserung damit gemacht.

* Russland. Die Kosten der sibirischen Eisenbahn betragen insgesamt 750 Millionen Mark.

Zur Confirmation

Langgasse 20.

J. Hertz,

Langgasse 20.

empfehle

schwarze und weisse Stoffe
in grosser Auswahl.

1688

Verein der Künstler u. Kunstfreunde.

Wiesbaden.

Montag, den 19. Februar 1900, im Saale des
Hotels Victoria: F 355

Achter Abend

für 1899/1900.

Das

Heermann'sche Streichquartett

aus Frankfurt a. M.

wird folgende Quartette vortragen:

Haydn, G-dur.
Brahms, A-moll.
Beethoven, F-dur op. 135.

Beginn 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Numerierte Plätze im Saal zu 4 Mk. sind in der
Buchhandlung von Moritz und Münzel, Wilhelm-
strasse 52, bis Montag Nachmittag 5 Uhr zu haben.
Der Vorstand.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium. Vortrag

von Frl. Alice Salomon aus Berlin über „soziale
Hilfsarbeit“ am Sonnabend, den 17. Febr.,
Abends 8 Uhr, im Wahlsaal des Rathhauses. —
Eintritt frei. F 451

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 18. Februar: Familien-Ausflug
nach der Restauration „Waldbühl“ (Mitglied Daniel), wozu
wir die Mitglieder, Freunde und Bekannten herzlichst einladen.
Der Vorstand.

NB. Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen.

Murzia-Blutorangen,
große süße Frucht, per Dsd. 95 Pf. 1871
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Meine als vorzüglich bekannten, sehr
preiswerthen

Cognacs

empfehle ich hiermit angelegentlichst.

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Cognac, deutsch, No. 1	1.75	—,95
Cognac, „ „ 2	2.—	1.10
Cognac, „ „ 3	2.50	1.35
Cognac, ächt französischer 1890r, schwarz Etq.	3.—	1.60
Cognac, ächt französischer 1888r, blau Etq.	3.50	1.85
Cognac, ächt französischer 1886r, roth Etq.	4.—	2.10
Cognac, ächt französischer 1885r, silber Etq.	5.—	2.60
Cognac, ächt französischer 1884r, gold Etq. (fine Champ.)	6.—	3.10
Cognac, Hennessy, Fass-Import *	4.80	2.50
Cognac, „ „ „ **	5.50	2.85
Cognac, „ „ „ ***	6.—	3.10

Cognac, Hennessy, Flaschen-Import,
*, **, *** ebenfalls sehr billig.

Ich garantire selbst bei den billigen Marken
für reine Weinessillat.-Produkte und kann speciell
Liebhaber von gut und billig meinen

Deutschen Cognac No. 3 à Mk. 2.50

als hervorragend preiswerth empfehlen. 2138

J. Rapp, Weingrosshandlung,
Herzogl. Sächs. Hoflieferant.

Haupt-Geschäft: Moritzstrasse 31.

Weitere Verkaufs-Stelle: Neugasse 18/20.
(Nicht mehr Goldgasse.)

Anschlagsäule in der Trinkhalle des Kochbrunnens.

Eine hervorragende **Reclamegelegenheit** bietet die Benutzung der an dieser verkehrreichsten Stelle aufgestellten
Anschlagsäule. — Nach eigenen Aussagen langjähriger Abonnenten finden die daselbst angebrachten Anzeigen **weitgehende**
Beachtung und bilden eine **wirksame Empfehlung**.

Wir laden zum Anbringen von **Reclamen** und **Geschäfts-Empfehlungen** ergebenst ein.

Aufträge, auch für die diesjährigen
werden zu mässigen Preisen entgegengenommen.

Saison-Anzeigen,

2114

Haasenstein & Vogler A.-G., Wiesbaden, Adolphsallee 7.

Annuncien-Annahme für alle Zeitungen, Zeitschriften etc. des In- u. Auslandes zu Originalpreisen.

Eduard Böhm, Weingrosshandlung, Wiesbaden, Adolphstrasse 7,

empfehle seine vom Hause

LYNCH FRÈRES in BORDEAUX

direct bezogenen **Bordeauxweine** im Preise von **Mk. —.90 pro Flasche** an.

Für absolute Reinheit wird garantiert. 1345

Nur ächt
mit nebenstehender
Etiquette
und der Schutzmarke
„das Pferd“.

J. Rapp's hellrother

NATUR-MALAGA

(gesetzlich geschützt).

ächter Traubenwein, von Herrn Professor **Dr. Fresenius** auf Reinheit unter-
sucht und ärztlich vielfach empfohlen. 2137

J. Rapp, H. S. Hoflieferant,

Weinbau und Weingrosshandlung,

Moritzstrasse 31 und Neugasse 18/20.

(Nicht mehr Goldgasse.)

Conserven-Räumungs-Verkauf.

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Erbsen, Kaiserschoten	1.50	—,80
„ feinste junge	1.25	—,70
„ feine junge	—,90	—,55
„ mittel	—,65	—,35
„ junge	—,50	—,30
Ia Schnittbohnen, faserfrei	—,50	—,35
IIa „ „ „ „ „	—,45	—
„ „ „ „ „ „ „	—,40	—
Ia Wachbohnen ohne Fasern	—,50	—,35
Ia Brechbohnen	—,50	—
Ia Prinzessbohnen	—,70	—,45
Ia dicke Bohnen	1.—	—,55
Ia Flageoletts	1.—	—,55
Pariser Carotten	—,75	—,50
Ia Bruchspargel, extra stark	1.30	—,75
Ia „ „ „ „ „ „ „	1.10	—,65
Stangenspargel, extra stark	2.—	1.—
„ „ „ „ „ „ „	1.70	—,90
„ „ „ „ „ „ „	1.40	—
Kohlrabi in Scheiben	—,40	—,30
Tomaten, ganz	—,90	—,50
„ „ „ „ „ „ „	—,90	—,55
1/2-Pfd.-Dose 85 Pf.	—,70	—,35
Pflaumen, geschält	1.60	—,85
Kaiser-Kirschen (Herzkirschen)	—,90	—,45
Aprikosen, halbe Frucht	1.25	—,85
Erdbeeren, grosse Ananas	1.60	—,85
Ananas, ächte Bahama	1.60	—,85
Grosse Pflaumen ohne Steine	—,75	—
Preisselbeeren, bei 5 Kilo Mk. 8.75	1.—	—,85
Birnen, weisse, Bergamotte	1.—	—
Melange, bessere Früchte	1.50	—,80
Pflaume, geschält und getheilt	1.70	—,90
Champignons, I. Wahl	1.60	—,90
1/2-Pfd.-Dose 50 Pf., 1/4-Pfd.-Dose 35 Pf.	1.30	—,70
Champignons, II. Wahl	1.30	—,70
1/2-Pfd.-Dose 40 Pf.	1.30	—,70
Rundmoren, getrocknet, 1/2 Kilo Mk. 1.80	1.80	—
Steinpilze	1.40	—

soweit Vorrath. 1793

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Telephon No. 216.

Gefahenes Ochsenfleisch, magere fettige Stücke, ohne Knochen
per Pfund 80 Pf. empfiehlt als sehr wohlschmeckend u. preiswerth
Jacob Ulrich, Metzger, Friedrichstrasse 11. 706

Steppeden werden nach den neuesten Mustern u. billigsten
Preisen angefertigt, sowie Wolle geschlumpft. Näh. Michaelsberg 7,
im Storboden. 12409

Cognac, Specialmarke Kaiserblume, hochfein,
gesetzlich geschützt,
von

F. J. Therstappen, München-Gladbach,

empfehle in Flaschen von Mk. 1.— bis 2.— 1819

Peter Enders, Michelsberg.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt
per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 15276

Mainz.

Rathskeller, hinterm Stadttheater.

Fst. Weine, Pilsener bürgerl., Culmbacher
Export, beste Küche. 2182

Austern, Hummer, Caviar.



Eine Wohlthat für beleibte
Herren, für Kogler, Reiter,
Turner, Radfahrer etc. etc.

**Freiheit des Rückgrates,
freie beugende Bewegung!**

Dieser solide, bequeme
Hosenträger ist stets vor-
rätig bei 8281

M. Bentz,

2. Neugasse 2,
a. d. Friedrichstrasse.

Elegante Fräcke

in allen Größen zu verleihen. 508

S. Sulzberger,

Herren- u. Knaben-Garderoben,
Kirchhofgasse 4, nahe der Langgasse.